

## Das Ziel prägt den Weg

Wir waren auf dem deutschen Jakobsweg von Würzburg nach Rothenburg unterwegs. Am dritten und letzten Tag unserer kleinen Pilgerwanderung näherte sich meine Stimmung dem Nullpunkt. Ich hatte Blasen an den Füßen, mir war kalt und der Rücken tat mir weh. Die Landschaft war ein einziges Grau und wir liefen nun schon seit Stunden durch den Regen. Ich sehnte mich nach einer heißen Dusche, einer warmen Mahlzeit und einem kuscheligen (trockenen) Platz zum Schlafen. Stattdessen aber ging es immer weiter auf unserem Weg, Meter um Meter, monoton und emotionslos wie ein Roboter.

Während ich so vor mich hintrottete kam mir ein Spruch in den Sinn, den ich immer wieder mal höre: „Der Weg ist das Ziel“. Und wütend hab ich mich gefragt, welcher Vollpfosten sich das wohl hat einfallen lassen. „Der Weg ist das Ziel“, was für ein Quatsch! Es gab nur eins, was mich motivierte, überhaupt noch weiterzulaufen: unser gemeinsames Ziel. Ich wollte unbedingt Rothenburg ob der Tauber erreichen. Meinen Pilgerfreunden ging es genauso: Jetzt, da sie sich über den Weg quälten, war es einzig das Ziel vor Augen, das ihnen noch Kraft gab, durchzuhalten. Jetzt, da ich hier im Trockenen sitze, kann ich schon etwas mehr Verständnis für den Spruch aufbringen. „Der Weg ist das Ziel“. Damit ist wohl gemeint, in der Gegenwart zu leben, den Augenblick zu genießen und jeden Schritt des Weges ganz bewusst wahrzunehmen. Das hat schon was für sich...

Und dennoch, bei mir ist es eher umgekehrt: „Das Ziel prägt den Weg!“. Ohne Ziel vor Augen werde ich schnell müde und verliere die Motivation. So ist es zum Beispiel beim Saxophon-Üben. Ich brauche ein Ziel, um konsequent dran zu bleiben, wie etwa die Auftritte mit dem Auswahlorchester Karlstadt oder ein Musikprojekt in unserer Kirche.

Im Glauben ist es letztlich genauso. Hier ist es das Ziel einer himmlischen Stadt, das den Lebensweg prägt. In der Bibel heißt es (im Hebräerbrief, Kapitel 13, Vers 14): „Auf der Erde gibt es keine Stadt, in der wir bleiben können. Wir sind unterwegs zu der Stadt, die kommen wird.“

Ich glaube fest daran, dass mit dem Tod nicht alles aus ist und das die Geschichte ein Ziel hat. Gott wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, in denen Gerechtigkeit wohnt. „Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr.“ (Offenbarung 21, Verse 2-4).

Ehrlich gesagt habe ich dieses Ziel nicht immer vor Augen oder im Herzen. Doch je älter ich werde, umso mehr prägt es mich. Vor allem auch angesichts der belasteten Wegstrecken, die ich selber kenne oder bei anderen erlebe. Es gibt Lebenswege, die unsagbar schwer sind. Doch gerade dann, wenn es besonders hart kommt, prägt das Ziel den Weg, denn es gibt Hoffnung und Kraft. Da sagt mir eine Frau, die im Sterben liegt: „Ich freue mich auf Gottes Ewigkeit. Dann wird mein Gehirntumor verschwunden sein und ich werde mich wieder voll bewegen können.“

Das ist kein billiger Trost, sondern die lebendige Hoffnung von Menschen, die ihr Leben und Sterben dem Sohn Gottes anvertrauen: Jesus Christus, der für alle Menschen gestorben und auferstanden ist, um sie aus den Fängen des Todes und der Verzweiflung zu befreien.

Christen sind Pilger, unterwegs zu der zukünftigen Stadt Gottes. Und der Blick auf dieses Ziel prägt ihren Lebensweg. Wer Christus vertraut, der kann gemeinsam mit allen anderen Pilgerfreunden bekennen: „Wenn wir leben, leben wir für den Herrn, und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Wir gehören dem Herrn im Leben und im Tod“ (Römer 14, Vers 13).

Es grüßt Sie herzlich

*Volker Halfmann*